

Falten, die sich bei der samischen Figur über den Oberkörper hinziehen, finden wir in der zeitgenössischen Vasenmalerei keine Parallele. Gleichzeitig in der Vasenmalerei und Plastik sehen wir die senkrechten Parallelfalten zwischen den Beinen auftauchen¹⁾. Früher dagegen kennt die Plastik das Motiv des Gewandlürfens; schon bei dem Weihgeschenk des Cheramyes finden wir es, während in der Vasenmalerei eine Amphora aus Vulci in München (Furtwängler-Reichhold Taf. 21) das früheste Beispiel ist. In diesen ältesten Darstellungen ändert sich in der Lage des Gewandes nichts. Nur der Zipfel, den die Figur in der Hand hält, macht das Hochheben klar. Erst der späteren Kunst war es vorbehalten, das Motiv in seinen Folgen weiter durchzuführen. Den Künstlern stellte sich die Aufgabe, die Steilfalte zwischen den Beinen mit dem, wie die oft zitierte Sapphostelle beweist²⁾, im griechischen Leben beobachteten Gewandlürfen zu vereinigen. Auf die verschiedenste Weise haben die Bildhauer das versucht. Bald greift die Hand über die Mitte des Leibes, um hier die Falten zu halten³⁾, bald biegen sich die Falten nach oben hin seitwärts, um mit der Hand in Berührung zu kommen⁴⁾, bald hebt die Hand nur den oberen Teil des Gewandes hoch, und die Falten vor der Körpermitte werden teilweise verdeckt (AM. XXXI 1906 Taf. 10—12). Allein alle diese Versuche sind nicht ganz befriedigend. Die einleuchtende Lösung fand man erst, als die Mittelfalte auswärts neben das eine Bein gelegt wurde. Jetzt fallen die Steilfalten, dem Gesetz der Schwere folgend, senkrecht von der Hand herab, während sich die durch das Raffens entstandenen Querfalten fächerförmig über die ganze übrige Fläche ausbreiten können. Ein einheitlicher Faltenrhythmus belebt das ganze Gewand. Überall in der griechischen Welt sehen wir diesen Typus sich ausbreiten, der eine Zeitlang fast ebenso kanonische Geltung in der

¹⁾ In der Plastik z. B. einige Branchiden, Brunn-Bruckmann Taf. 141, 142; Olympia IV Taf. 7, 74. In der Vasenmalerei eine Situla aus Daphni (British Museum, Walters, History of ancient pottery II Taf. 25 phot. Mansell), die vor 565 entstanden sein muß (Zahn, AM. XXIII 1898, 54; Tanis II 58 f.).

²⁾ Poulsen, Arch. Jahrb. XXI 1906, 209; Winter, Gercke-Norden, Einführung in die Altertumswissenschaft¹ II 171.

³⁾ Olympia IV 75 Taf. 6; Naukratis II Taf. 14, 4; Furtwängler, Meisterwerke Abb. 137.

⁴⁾ Berlin, Museum Nr. 1577; Arch. Jahrb. XXI 1906, 213 Abb. 11.